

Menschen sterben, Worte nicht

Es ist die Nacht des 9. November 1938. Nürnbergs Judenviertel steht infolge der Novemberpogrome in Flammen. Einige Menschen haben sich in einem Wohnhaus verbarrikadiert. Darunter ein junger Mann, der folgenden Brief an seine Mutter schreibt:

Liebe Frau Mutter,

ich hoffe es geht Ihnen gut und Sie genießen die Tage am Bodensee. Ich schreibe Ihnen diesen Brief in der Hoffnung er möge sie noch erreichen, bevor ich tot bin. Hier in Nürnberg ist die Panik ausgebrochen. SA-Männer bevölkern die Straßen und schlagen alles kurz und klein. Wenn ich aus dem Fenster schaue, sehe ich Wut und Angst in den Gesichtern der Menschen und frage mich, was wir getan haben um so eine Strafe zu verdienen. Die Männer hängen große Banner in die kaputten Fenster auf denen steht „Tod dem Judentum“ und „Rache für vom Rath“. Ich weiß nicht was das bedeuten soll und deshalb weiß ich auch nicht was die meinen. Ich war unten bei Gotthelf, meinem Kameraden, und er hat gesagt, dass die uns alle umbringen wollen. Aber warum, Frau Mutter? Warum tut Gott uns so etwas an? Haben wir gesündigt, Frau Mutter?

Wir haben Angst! Wir haben alle Angst, Frau Mutter! Die Kinder fragen uns was los ist und das einzige was wir ihnen sagen könnten ist, dass die uns töten wollen. Wir können den Kleinen doch nicht sagen, dass sie sterben werden! Wir haben so schreckliche Angst, Frau Mutter, aber wir wissen was zu tun ist. Die denken wir sind feige, die denken wir verstecken uns, die denken wir haben es nicht verdient zu leben, aber wir werden stark bleiben, denn wir haben es genauso verdient zu leben wie alle anderen! Ich werde kämpfen, das habe ich mir geschworen, Frau Mutter, in dem Moment als ich den ersten toten Mann auf der Straße liegen sah. Ich werde kämpfen, für mich, für Sie, Frau Mutter, und für alle anderen! Aber bevor ich gehe, wollte ich mich noch von ihnen verabschieden, Frau Mutter. Ich weiß, dass meine Gedichte Ihnen immer sehr gut gefallen haben und deshalb habe ich Ihnen eines geschrieben. Ein letztes Gedicht, es soll das beste sein.

Zeit

*Die Zeit zerfließt in meinen Händen
Ich weiß nicht wann sie ist vorbei*

*Die Zeit kann niemand keinem schenken
Er würde sich nicht drüber freuen'*

*Die Zeit kann noch so grausam sein
Wir halten daran fest*

*Weil wir wissen irgendwo
Dahinter Frieden ist*

Frau Mutter ich weiß, dass sie jetzt lächeln. Zu gerne hätte ich es noch einmal gesehen, Ihr Lächeln. Es war immer so fröhlich. Ich habe immer gewagt zu hoffen, dass alles wieder gut wird, wenn ich Sie lachen sah...

*Ich habe gerade Schüsse gehört, Frau Mutter. Ich schaue schnell, was passiert ist.
Ich habe Gotthelf gesehen. Frau Mutter er ist tot. Die haben ihn erschossen, dabei wollte er doch nur nach seiner kleinen
Anna sehen. Die ist nämlich im Nachbarhaus. Er wollte sich doch nur nach seiner kleinen Tochter erkundigen und jetzt
haben die ihn ermordet. Gotthelf war ein guter Mann, er hat diesen frühen Tod nicht verdient! Ich muss jetzt gehen,
Frau Mutter! Es ist mein sicheres Verderben, aber wenigstens kann ich zufrieden sterben. Um zu zeigen, dass auch wir
des Lebens würdig sind, nehme ich den Tod gerne in Kauf.*

Leben Sie wohl, Frau Mutter. Ich hoffe Sie sind stolz auf mich!

In Liebe

Isaak

In jener Nacht sterben über 1000 unschuldige Juden in Nürnberg. Unter ihnen
Isaak Wunder, ein 18-jähriger Junge, der erschossen auf der Hauptstraße liegt.
In seiner Brusttasche findet man einen von einer Kugel durchbohrten Brief an
seine Mutter.

Diese Kurzgeschichte und das darin enthaltene Gedicht sind von mir frei erfunden und sollen
an die Novembepogrome von 1938 erinnern.

Caroline Hasselmann